

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Lehrbuch der Landwirtschaft auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage

Die Pflanzenbaulehre

Krafft, Guido

1903

3. Die Saat.

[urn:nbn:de:hbz:38m:1-37384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:38m:1-37384)

baut, vorzüglich in Süddeutschland, am Rhein, in Ungarn, Mähren, Rußland, Polen, Frankreich u., ebenso in Nordamerika. Bewässerung fördert die Festigkeit und Tragfähigkeit des Bastes. Am vorzüglichsten gedeiht er auf Neubrüchen, angeschwemmtem, humosem Lande, in trocken gelegten Teichen, überhaupt an mäßig frischen Orten, je trockener das Klima ist, und auf humosem, mergeligem oder sandigem Lehmboden. In zusagenden Lagen giebt er sicherere Erträge als der Lein. In windigen Gegenden wird der Bast sehr grob, in windgeschützten feiner.

2. Vorfrucht und Vorbereitung.

Der Hanf wird in der Fruchtfolge oder auf eigenen Hanfschlägen mehrmals nacheinander, unter Zuhilfenahme von Dünger angebaut. Er hinterläßt das Feld in vorzüglichem, unkrautreinem Zustande, so zwar, daß nach ihm Weizen, Raps, Tabak besonders gut gedeihen. Am häufigsten wird er nach Weizen, Raps, Hackfrucht, auch nach Klee gebaut. In der Regel wird zu Hanf gedüngt und zwar im Herbst, um den Stallmist gleichmäßig mit dem Boden zu vermengen, obwohl dies nicht so notwendig wie beim Leine ist. Außerdem lohnen rasch wirkende Dünger: Schaf-, Geflügelmist, Abtrittskompost, Asche, Kalk, Mergel, Superphosphat (2—3 dz), Rainit (4—5 dz) u. Düngung mit 150 und nicht über 300 kg Viehsalz, welches vor dem letzten Pflügen möglichst gleichmäßig auszustreuen ist, giebt nicht nur Mehrertrag, sondern auch schönere Qualität, besonders zäheren und biegsameren Bast. Von Stickstoff sind 25 bis 45 kg, entsprechend 1,6—3 dz Chilisalpeter oder 1,25—2,25 dz schwefelsaures Ammoniak, zu geben. Einseitige Stickstoffdüngung erzeugt sprießigen Hanf. Der Boden soll möglichst sorgfältig bearbeitet werden. Nach dem Stoppelssturze wird im Herbst 1 mal, wenn möglich mehrmals tiefgepflügt und das Feld über Winter rauh liegen gelassen. Im Frühjahr wird mit dem Erstirpator und der Egge das Feld vollkommen klar gemacht und vor dem Anbaue mit der Maschine mit leichten Walzen überfahren. Zur Erleichterung des nachmaligen Femmelns bildet man schmale Beete.

3. Die Saat.

Zur Saat eignet sich am besten Samen aus Apatin (Ungarn), Cremona (Italien), dem Breisgau oder Elsaß, welcher jedoch vor der Verwendung einer Keimprobe zu unterziehen ist, weil er oft taub, keimunsfähig ist. Aufgesprungene, sowie glanzlose alte Körner sind unbrauchbar zur Saat. Die Hanfkeimpflanze ist sehr empfindlich gegen Frost. Der Hanf ist daher erst spät, Ende April, Anfang Mai und selbst noch im Juni anzubauen. Zur Gewinnung von feinem Hanf baut man dichter, für Seilerhanf und zu Samen schütterer. Zu letzterem Zwecke sprengt man oft einzelne Samenkörner in Kartoffelacker ein und erhält dann 3—4 m hohe, kleinen Nadelholzbäumen ähnliche Pflanzen. Spinnhanf, welcher auf schwächerem und trockenerem Boden zu stehen kommt, wird breitwürfig mit 100—160, auch 220 kg (2—3—4 hl) pro ha gesät und unter-

geeggt oder auf 10—16 cm mit 100 kg (2 hl) gedrislt und mit der Dornegge zugeschleift. Starke Schleißhanf drilt man 20—30 cm weit mit 50—100 kg (1—2 hl). Zur Samengewinnung wird der Hanf, mit 25 kg (0,5 hl) Saatsmenge, bis auf 1 m weit gedrislt oder gedibbelt.

4. Die Pflege.

Der Hanf wächst schnell und unterdrückt das Unkraut leicht; er bedarf daher fast gar keiner Pflege. Weitgestellter Samenhanf wird erforderlichenfalls gejätet und, sobald er 30—40 cm hoch geworden, mit der Hand oder einem möglichst weitgestellten Häufelpfluge unter gleichzeitigem, leichtem Anhäufeln 50—60 cm weit vereinzelt. Stürme beschädigen den Hanf durch Aneinanderreiben der Stengel, sonst leidet er nur wenig von ungünstiger Witterung.

Auf flachstreichenden Seitenwurzeln findet sich nicht selten eine gefährliche Schmarotzerpflanze, der Hanfwürger, -tod (*Orobancha ramosa* L.) ☉. Gegenmittel: Reinigung des Samens, leichtes Behäufeln mit Handhäckchen. Außerdem schmarozt auf dem Hanf die Seide (*Cuscuta europaea* L.) ☉, Fig. 128.

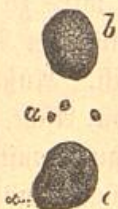


Fig. 128. Zannseide (*Cuscuta europaea* L.) ☉. — Same a nat. Gr.; b, c vergr.; „ Mikropyle.

Von Pilzkrankheiten leidet der Hanf wenig.

In Rußland befällt der Hanf Krebs (*Peziza Kaufmanniana* Tich.) den Stengel und schädigt die Bastfaser; in Ungarn bringt *Botrytis infestans* Hazsl. den Stengel oberhalb der ringförmig erkrankten Stelle zum Absterben. Auf den Blättern erscheinen die Hanf-Blattdürre (*Septoria Cannabinae* Westd.) und weißlichgraue, braun berandete Flecken von *Spilosphaeria Cannabis*.

Der Hanf wird außer von körnerfressenden Vögeln, besonders dem Hänfling (*Fringilla cannabina* L.); S. 20, und den Finken, welche den Samen nachstellen, von folgenden Insekten heimgesucht:

Wurzel:

Engerling (*Melolontha vulgaris* F.), Taf. III, 3. Larve sehr schädlich. S. 20.
Totenkopfschmetterling (*Acherontia atropos* L.). Raupe unmerklich schädlich.
Ppiloneule (*Plusia gamma* L.), Taf. VI, 6 u. 6a. Raupe sehr schädlich. S. 69.
Flohfräule (*Mamestra Persicariae* L.), Taf. VI, 2. Raupe schädlich. S. 80.

Stengel:

Hirsezünsler (*Botys Lupulina* Cl.), Taf. IV, 8 u. 8a. Raupe schädlich. S. 55.

Blüten und Früchte:

Sackträger (*Psyche Canabiella* Doum.).

5. Die Ernte.

Der kürzere männliche Femmelhanf wird bei sorgfältiger Kultur nach dem Abblühen und beginnenden Gelbwerden ausgeraut; er reift 4—6 Wochen früher, als der höhere weibliche Samen-, Mastel-Hanf, gewöhnlich Anfang oder Mitte August. Zuweilen femmelt man schon vor dem Verstäuben, um die Samenbildung zu verhindern und feineres Produkt zu erzielen. Unterbleibt diese allerdings mühsame Arbeit, so verholzt die Faser der überreifen, männlichen Pflanzen zu stark, um noch ein feines Produkt geben zu können. 1 ha giebt ungefähr 10—12 dz Femmelhanf.